

Der Reichsminister

100 Milliarden

Fünfter Jahrgang. — Nummer 48

Montag, den 3. Dezember 1923

Für den Ring herausgegeben von Ed. Stadler

Das gewonnene Rückzugsgefecht.

Der Feind war geschlagen. Das parlamentarische System war zusammengebrochen. Nun kam es darauf an, daß der politische Erfolg zum Siege geführt wurde, daß den Zustände ein Ende gemacht wu. d., der seit fünf Jahren der Welt und uns das verwirrende Schauspiel einer deutschen Bankrottspolitik bot. Selbst ein-gelesene Lemmtraten gaben grundsätzliche Pflichten des parlamentarischen Systems preis.

Da kam das Gerücht auf, daß man doch versuchen müsse, die Wendung nach rechts, die in dieser Entwicklung der Dinge gelegen hatte, parlamentarisch auszugestalten. Man müsse doch, sagte man, auf alle Fälle ein Kabinett bilden. Wenn es sich aber um ein bürgerliches Kabinett handle und die Hoffnung bestünde, auch in Preußen durchzudringen, auch hier der Herrschaft der Sozialdemokratie ein Ende zu machen, dann dürfe sich doch auf der Rechten Niemand versagen. Der sozialdemokratische Reichspräsident bewährte sich wieder einmal innerhalb dieser Verwirrung. Er entsprach allen auf ihn gesetzten parteipolitischen Erwartungen. Seine Partei weiß, was sie an Ebert und an — Stresemann hat. Die Absage der Sozialdemokraten an den Kanzler war ja nicht so ernstlich gemeint. Was blieb damals den Sozialdemokraten anders übrig, als Stresemann vorübergehend die Gefolgschaft zu verweigern, nachdem Stresemann die Kommunisten verboten hatte? Die Nachhut des geschlagenen Stresemann, Ebert und die Sozialdemokratie, verstand es jetzt glänzend, den Gegner auf falsche Ziele hinzulenken. Der Vorstoß der Deutschnationalen blieb mitten ins Meer. Ueber Jarres, Kar-dorff, und Albert gewann man Zeit und Atem. Mit Siegelwald konnte Stresemann heute wieder Gelände zurückerobern, um sich schließlich unter der Leitung von Marx dann in eine neue Frontstellung zu begeben.

Das Rückzugsgefecht des Parlamentarismus haben Ebert und Stresemann glänzend geführt und gewonnen, wobei ihre gegenseitige Verstärkung, wie sie noch außen hin vorge täuscht wird, ihnen sehr nützliche Dienste leistete. Stresemann trat — unterstützt von dem geübigen Zentrumsführer Marx, welcher selbst ein alter hilfloser Parteikämpfer ist, und gedeckt durch den Vizekanzler Jarres, den Vertrauensmann der Rechten — als Lebensretter des Parlaments wieder heraus. Die Schlacht, die so erfolgreich von einem Untern begonnen war, war nicht zu Ende geführt worden! Sassen und Thüringen waren die starken Schläge des angreifenden Feldherrn gewesen. Das Verbot der kommunistischen Partei hatte die Absage der Sozialdemokratie gesichert und damit den Sturz des Reichskanzlers herbeigeführt. Eine Schwäche der Lage war allerdings von Anfang an in dem Aufmarsch der Bayern begründet. Hier hatte die Disziplinlosigkeit der Unterführer alle Wirkung verdrängt. Diese Schwäche ist sofort von Stresemann ausgenutzt worden und half ihm auch weiter, seine eigene Schwäche auszugleichen. Heute ist es ihm sogar gelungen, außer Hamann, der in Bayern nicht viel gilt, auch Emminger in sein Kabinett hineinzu-bringen, der zunächst die ausdrückliche Anweisung von München erhalten hatte, nur mit dem Deutschnationalen Schiele zusammen ins Kabinett einzutreten. Entscheidend für den Sieg, der schließlich Stresemann zufiel, war, daß sein Gegner überhaupt nicht nachgestoßen hatte. Von diesem Gegner war der Angriff bis dahin planmäßig, klug und entschieden geführt worden. Aber als der Erfolg da war, da hat die Persönlichkeit, auf die soviel Vertrauen gesetzt war, versagt, da hat man den Gleitenden nicht verfolgt, um ihn vollkommen zu erledigen, sondern hat ihm im Gegenteil jede Gelegenheit gelassen, die Parteien, seine Truppen, zu sammeln und in eine neue Frontstellung einzurücken. Diese Feststellung, daß der Gegner in so entscheidenden Fragen der Kriegsführung versagt hat, ist doppelt schwerwiegend und verhängnisvoll, da es sich bei diesem Gegner um einen Schüler Clausewitz' handelt.

Das ist die tatsächliche Seite der Bataille. — Die sachliche ist vielleicht noch bitter. — Der bekannte Brief des Wirtschaftsinstituts Luther hat in aller Öffentlichkeit festgestellt, daß die allgemeine Lage so verzweifelt ist, daß ein Sachminister für sich

Aus dem Inhalt:

Das gewonnene Rückzugsgefecht.

Der revolutionäre Staatsmann.

Von Heinrich von Gleichen

Die revolutionäre Gefahr.

Von Fritz Weth

Aktive Außenpolitik!

Von . . .

Das dritte Reich.

Von Dr. h. c. Ernst Kriek.

Kritik der Presse.

Beilage: Der Grenzkampf.

allein die Verantwortung nicht mehr tragen könne. In der Tat sind die Verhältnisse nicht nur in politischer, sondern vor allem in wirtschaftlicher Beziehung für unser Volk ohne jede Hoffnung. Leider ist die Deffektivität über den Bankrott der Stresemann'schen Politik nicht so unterrichtet, wie das notwendig wäre. Außenpolitisch hat Stresemann trotz aller Täuschungsversuche und anderer seiner Art's vollkommen versagt. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen sind auf kurze Sicht berechnet. Bei der Abhängigkeit des Systems von den parlamentarischen Gruppen, bei ihrer Unfähigkeit, oder richtiger gesagt, bei ihrem Mangel an gutem Willen, vom bisherigen Bankrott-System abzugehen, wird die Lage sich weiter in der gleichen Richtung nur noch verschlimmern, wie wir das schon bisher unter der Führung des Kanzlers Stresemann erlebt haben. Der ganze unselige Streich, der jetzt um den Vortritt dieser oder jener Partei, um den Posten dieses oder jenes Parteifunktionsärs entzerrant war, geschah auf Kosten des unglückseligen deutschen Volkes, das sich weiter mit Widerstand erheben, noch zu seiner Rettung ausweihen kann. Es ist wie eine Verhöhnung des unaussprechlichen Leides, was hier getrieben wird, ein politischer Phantasmas, ein unerhörtes Treibenlassen der Dinge, dessen verbrecherischer Charakter zwar kein Richter feststellen kann, dessen schwere Schuldhaftigkeit aber nicht's desto weniger leuchtet.

Inhaltlich sind wir durch die Entwicklung der Dinge nicht nur nicht vorangekommen, sondern im Gegenteil immer weiter rückwärts geraten. Unser Volk befindet sich im Zustande der beginnenden Auflösung. Wir haben zwar noch fürchtbare, schwere Zukunfts zu erwarten, bevor die in diesen fünf Jahren getriebene Selbstzerstörung zu einem Ausgange führt, der ganz unersättlich ist, wofür kein Wann kommt, der das System ändert. Ist niemand da, der in den Todeskampf der Nation eingreift? Will man wirklich das letzte Stadium abwarten? Wenn man alles politische Geschehen seiner eigenen zwangsläufigen Entwicklung überläßt und weder den Mut ausbringt, noch die Fähigkeit besitzt, Entscheidungen herbeizuführen, warum dann die Geißel?

Politik heißt, um Werden und Vergehen einer Nation zu wissen und schicksalbestimmend danach zu handeln. Es war schon Politik, daß man, als der Parlamentarismus versagte, zu organisatorischen Maßnahmen überging, Fragen der Ernährung erregt und die Wahrung vor dem Hunger zu schützen gedachte. Aber die politischen Folgerungen daraus wurden nicht gezogen.

Clauserwitz schreibt an Gneisenau 1808: „Behaupten und überzeugen Sie, daß es nur einen Weg gibt, so hört von selbst die Tendenz des Verstandes zum Schwanken auf. Sie haben einen Feind weniger, denn es bleibt nichts als natürliche Furchtsamkeit gegen große Maßregeln; Sie haben einen Miliaren mehr, die Furcht vor gewissem Untergang . . . Ich will, daß Sie erscheinen wie ein unerbittlicher Prophet, ein finsterner Sohn des Fatums, mit dem man nicht dingen und handeln kann um den Preis.“

Der revolutionäre Staatsmann.

Von Heinrich von Gleichen.

Eine chaotische Zeit, wie die unsrige, eine Zeit der dauernden außen- und innenpolitischen Krisen stellt den Staatsmann, der unabhängig von Parteiprogrammen und schematischer Einseitigkeit die Lebensbelange der Nation mit allen Mitteln durchzukämpfen gewillt ist, vor anormale Aufgaben, soweit man bei Staatsführung überhaupt von einer Norm der politischen Aufgaben sprechen kann. Für einen feiner äußeren Freiheit beraubten Staat bedeutet jedenfalls eine revolutionäre Handlung, nämlich die Vorbereitung und Durchführung der Erhebung, die Norm und das Ziel des Staatsmannes. Der Führer eines unterdrückten Volkes kann infolge dessen, sofern die Nation ihre Freiheit zurück erwerben will, nur ein revolutionärer Staatsmann sein. Der Staatsmann der Freiheitskriege, Freiherr vom Stein, war auf die revolutionäre Tat innerlich vollkommen eingestellt und machte auch äußerlich keinen Hehl daraus. Von Charakter aus eine durch und durch unabhängige Natur, so folgte er einem eigenen inneren Geheiß und fand die Kraft für seine Tat in seiner eigenen Unbedingtheit.

Der genialste neuere Staatsmann, Otto von Bismarck, fand den Weg zum revolutionären Durchbruch nicht, glaubte ihn nicht mehr suchen zu müssen, da er dreißig Jahre lang in der Lage war, gestützt auf das Vertrauen seines Königs, aber sonst ohne Rücksicht auf äußere Abhängigkeiten Deutschland „legal“ zu führen. Seine Zeit empfand ihn trotzdem als revolutionären Staatsmann. Die Nachzeit beklagt, daß der alte Reichskanzler der verhängnisvollen Politik des jungen Kaisers nicht anders entgegengetreten ist. Für das Recht seiner Persönlichkeit hat Bismarck von Anfang seiner Laufbahn gekämpft, und wenn er dies zum Schluß seines Lebens nicht tat, dann hat das Reich ohne Zweifel diese Un-erlassung zu büßen gehabt. Der revolutionäre Staatsmann, dessen Typ auch der große Preußenkönig in ebenso glänzender wie erfolgreicher Weise darstellte, setzt eben eine persönliche Souveränität gegenüber dem kleinen und knechtischen Niveau seiner Zeitgenossen kämpfend durch. Dabei war der Widerstand dieser Männer gegen überkommene, vererbte und unfruchtbare Formen von infaktischer Fruchtbarkeit getragen und führte zu positiven staatsmännischen Ergebnissen, während auf revolutionäre Witzspieler, etwa Dort, auf den man sich heute immer beruft, eine einmalige und einmalige Tat fiel.

Heute haben wir, wenn wir an das Niveau unserer Zeit denken, unzweideutig eine Epoche des Niedergangs, der Tiefdrucks menschlichen Wirkens. Schon die Zeit des ausgehenden neunzehnten und der Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zeigte trotz materiellen Reichtum und äußeren Erfolgen deutlich diesen Stempel. Der Ausdruck menschlicher Größe fehlte, der artistische Mensch, der Bekehrter kunstvoll herausgearbeiteter Spezies aufgabener künzte eine nur zu vergänglich Scheingröße vor. Der epochale Charakter dagegen, der Geschicke macht, fehlte. Und gegenüber der immer stärker werdenden Materialisierung und Mechanisierung der Zeit, die das Lebendige ersttötete, blieb eine revolutionäre Wende aus, bis die Katastrophe des Weltkrieges herüberbrach und die Menschen auf eine starke Probe gestellt wurden. Wie die Probe ausfiel, darüber beginnt man sich allmählich klar zu werden. Aber unsere Zeit-

Dezemberbezug.

Der Postbezugspreis des „Gewissen“ (Anmeldung bei der eigenen Postanstalt) beträgt für den Dezember 30 Pfennige. Der Streifenbezug (Bestellung an den Verlag; kostet für das Inland 50 Pfennige. Wo die Postanstalt-Bestellungen für den Monat Dezember nicht mehr entgegennehmen, wende man sich unter Ueberweisung von 50 Pfennigen auf das Postfachkonto Berlin 86075 zum Verlag an den Verlag, der in diesem Falle die Bezugsverfolgen laufend unter Streifenband dem Besteller zugehen läßt.

Ring-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 171.

Dieser Ausgabe des „Gewissen“ liegt „Der Grenz-kampf“ Nr. 2 bei.